

außerdem jener von Saloniki und Kavalla aus griechische Truppen an die bulgarische Grenze abgegangen sein.

In Bulgarien haben diese militärischen Maßnahmen Griechenlands nicht geringe Beunruhigung hervorgerufen. Man fürchtet, daß bis zur Erledigung des Zwischenfalls bulgarische Grenzorte besetzt werden könnten, womit aber im übrigen, daß Griechenland nur einen Vorwand suche, um eine internationale Enquete über die Vorgänge auf dem Balkan zu veranlassen.

Schwere Autounfälle.

In London 11 Todesopfer an einem Tage. Mit Beginn der Ferien hat der Automobilverkehr an den Londoner Landstraßen noch nie dagewesene Formen angenommen. Zugleich damit haben sich auch die Unglücksfälle in erschreckender Weise vermehrt. So wurden in 24 Stunden nicht weniger als elf tödliche Automobilunfälle gemeldet.

Bei Bologna ist ein mit mehreren Personen besetztes Postauto, dessen Steuerung gebrochen war, von der Straße in den nahe vorbeifließenden Fluß gestürzt. Zwei Personen sind ertrunken, 15 wurden verletzt.

Auf der Fahrt von Frankfurt a. M. nach Konstantinopel überschlug sich das Automobil der beiden Automobilhändler Knöbler und Pfister aus Frankfurt a. M. bei dem Versuch, einen Motorradfahrer zu überholen. Hier bei drang Knöbler, der das Auto lenkte, das Steuer in den Brustkorb. Er starb kurz nach seiner Einlieferung in das Karlsruher Krankenhaus. Der Motorradfahrer, ein 60 Jahre alter in Ruppurr wohnender Schreinermeister Frey, stürzte vom Motorrad und erlitt schwere Verletzungen.

Ein schweres Unglück ereignete sich auf der Chaussee zwischen Bensfeld und Schöneberg. Das Personenauto des Fabrikbesizers Hurlin aus Stargard fuhr gegen einen Baum. Die vier Insassen wurden herausgeschleudert. Ein junger Mann Namens Schulz aus Stargard war sofort tot, während der Buchhalter Berthe und ein Dritter Namens Köhler schwer verletzt wurden. Ein vierter Insasse wurde nur leicht verletzt. Die beiden Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht, wo Köhler bald nach seiner Entlassung ebenfalls starb. Auch an dem Auskommen Berthes wird gezweifelt.

Kleine Nachrichten

Amerikanische Geistliche beim Reichspräsidenten.

Berlin, 4. August. Der Reichspräsident empfing heute den Generalsekretär des amerikanischen Kirchenbundes D. Macfarland-Kewport, den Präses der evangelischen Synode von Nordamerika D. Walker-St. Louis, den Leiter der Predigerseminare dieser Synode D. Press sowie den europäischen Vertreter des amerikanischen Kirchenbundes D. Keller Jülich. Die genannten Kirchenvertreter hatten sich zurzeit an der Durchreise zur Weltkirchenkonferenz in Stockholm in Berlin auf.

Die Vorkommnisse bei der Branntweinverwältung.

Berlin, 4. April. Die Zentrumskommision des Reichstages hat folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: Mit Rücksicht darauf, daß 1. die Branntweinmonopolverwaltung wiederholt und schwer durch Hinterziehung der Destilliereneinnahme geschädigt wurde und hierbei auch Beamte der Monopolverwaltung schuldhaft mitwirkten, 2. die Geschäftsergebnisse der Branntweinmonopolverwaltung das Monopol selbst schwer gefährden, einen Ausschuss einzusetzen, welcher nach Bisherzustand des Reichstages als bald die Ursachen feststellt und Vorschläge zur Abhilfe des Reichstages unterbreitet.

Befuch der befreiten Gemeinden.

Düsseldorf, 4. August. Der Regierungspräsident Bergmann, der von dem Regierungsrat für Besatzungsangelegenheiten Regierungsdirektor Dr. Bedmann sowie dem Regierungsrat Flach als Vertreter des Oberpräsidenten der Rheinprovinz begleitet war, besuchte die befreiten Gemeinden und Regierungsbezirke, um die Wünsche der Staatsregierung aus Anlaß der Rücknahme zu überbringen.

„Lore“.

Roman von Emma Hanshofer-Merk.

39. (Nachdruck verboten.)

Martinger hielt die Hand seiner Frau; aber er sprach nicht mehr. Eine angstvolle Beklemmung schien sich seiner zu bemächtigen. Er fühlte wohl, daß ein neuer Anfall drohte. Mühsam sich aufrichtend, sagte er in matter Stimme:

„Ich danke Dir, Laura — ich danke Dir von ganzer Seele, daß Du gekommen bist! Daß ich Dich noch einmal sehen durfte! Gräße unsere Kinder und sprich manchmal mit ihnen von ihrem Vater — wenn ich einmal nicht mehr bin. Und nun laß uns Abschied nehmen — rascher als ich wohl möchte. Ich würde gerne mein Zimmer erreichen, ehe ich wieder mit dem Erstickten ringen muß.“

Auch Laura hatte sich erhoben.

„Gib mir Deinen Arm, Paul“, sagte sie ganz ruhig.

„Ich bleibe jetzt bei Dir.“

„Nein, Laura, nein! Nicht dieses Opfer! Nicht diese eurigen Kohlen auf mein Haupt. Ich — ich will allein sein. Ich habe ja schon Abschied genommen von der Welt. Ich mag diese Last nicht weiterschleppen.“

„Deine Kinder mußst Du doch noch einmal sehen, Deine großen Söhne! Hab nur noch ein wenig Geduld! Und laß es mich nur versuchen, ob es Dir nicht leichter zutun wird, wenn Du nicht allein bist! — Schau, für einen Künstler bin ich vielleicht nicht immer die rechte Frau gewesen; aber für den Kranken werde ich es sein, das weißt Du!“

Er ließ sich schweigend von ihr führen. Er konnte nicht sprechen. Er schämte sich, wie schwach und weich er geworden; die Augen standen ihm voll Tränen. Er wäre am liebsten vor der Frau niedergekniet und hätte geweint wie ein Kind.

Lore gab beiden die Hand mit einem Gefühl tiefen, schmüger Glühs.

„Ich gehe ein wenig spazieren und komme dann wieder in das Hotel“, sagte sie.

Unwetterkatastrophen.

In der Tschechoslowakei, Steiermark und Budapest. Aus verschiedenen Gegenden der Tschechoslowakei werden in Verbindung mit dem Wettersturz nachhaltige Regengüsse, Sturm, Hochwasser sowie auch Sturmschäden gemeldet. Unter anderem ist im Trentschiner Komitat der Rischhüß insolge des seit drei Tagen unausgesetzten andauernden Regens aus den Ufern getreten. Leben und Eigentum der Bewohner des Rischhüßales sind bedroht. Auf der Strecke Sillein-Oberberg wurde bei Tschadza durch das Hochwasser die Eisenbahnbrücke weggerissen. Der Verkehr ist unterbrochen.

Festige Regengüsse haben in Graz mannigfachen Schaden angerichtet. In der Stadt kam es zu zahlreichen Wassereindrücken in Keller- und Hofräume, während in der Umgebung auf den Feldern schwerer Schaden angerichtet wurde. In Kainach kam eine durch Wassermengen geladete Erdbank ins Ausfließen, wodurch die Anstalt der Barnherzigen Brüder besonders in Mitleidenschaft gezogen wurde. Im Hochschwabgebiet herrschte ein heftiges, mit Sturm und Schnee untermischtes Regenwetter.

In Budapest wüthete ein furchtbarer Sturm, der besonders auf der Westseite großen Schaden anrichtete. Fast sämtliche einzelstehenden Bäume wurden durch den Sturm entwurzelt. Viele Hausdächer wurden stark beschädigt.

Das Abiturium.

Abkündigung oder Beibehaltung?

Wieder einmal steht die Frage des Abituriums, der Reifeprüfung des Gymnasiums und anderer höherer Lehranstalten, im Mittelpunkt lebhafter Erörterungen. Die Zahl derer, welche es als überflüssig abschaffen möchten, ist nicht klein; auf der anderen Seite aber setzen sich hervorragende Gelehrte, in erster Linie Schulmänner, entschieden für die Aufrechterhaltung des Abituriumszwanges ein. Ohne zu dieser Frage — für oder wider — Stellung nehmen zu wollen, geben wir im nachstehenden einem Namen, der selbst durch das Feuer des Abituriums gegangen ist, das Wort zu Ausführungen, die einen Mittelweg einschlagen und den Schaden und Nutzen des Abituriums gegeneinander abzuwägen suchen.

„Schon ein halbes Jahr vor der Reifeprüfung“, so schreibt unser Gewährsmann, „begann für uns Abiturienten eine qualvolle Zeit. Dinge, die während der langen Schulzeit hundertmal gesagt worden waren, wurden täglich von neuem durchgesprochen. Hunderte von Fragen wurden diktiert, die vielleicht, möglicherweise, zufällig der Herr Scholastik fragen „könnte“. Und dann wurden die Antworten auswendig gelernt und tagtäglich abgefragt. Alles mögliche und unmögliche wurde eingepaukt, bis auch der dümmste und faulste Schüler es zwar vielleicht nicht begriffen hatte, aber schließlich doch von selbst hersagen konnte. Und diese Operation wird vollführt an jungen, reisenden Menschen, die überfüllt sind inneren Erlebnissen, die nach Wissen verlangen, die lernen, aber nicht auswendig lernen wollen. So manchen seinen Lehrer konnte man sagen hören: „Wie gerne möchte ich noch meinen Schülern etwas fürs Leben mitgeben, jetzt, wo sie reifer sind! Aber wegen dieses furchterlichen Einrichters geht es nicht.“

In Ministerien, Lehr- und Elternvereinigungen, in allen Erzieherkreisen wird über das Problem des Abituriums gesprochen. Von vielen Seiten erhebt der Ruf zur Abschaffung dieser Prüfung, die heute vielfach Formlache, Kraft- und Zeitverschwendung geworden ist. Viele gehen sogar noch weiter: sie fordern die Aufhebung des Abituriumszwanges, so daß, wer Lust hat, die Möglichkeit haben soll, die Universität zu besuchen. Dagegen muß man sich wenden, denn das Abiturium — nicht die Formalität der Prüfung — hat einen wirklichen Nutzen. Es muß auch heute noch gefordert werden, daß — abgesehen von einigen hervorragend begabten Menschen, die nach ministeriellen Verfügungen auch ohne Reifezeugnis zum Studium zugelassen sind — die Reifeprüfung der Schlüssel zur Universität bleibt. Das Universitätsstudium erfordert eine Vorbildung, eine Fähigkeit, auch auf fernliegenden Wissensgebieten zu arbeiten, die nur nach langjährigen Schulstudien erworben werden kann.

Der Nutzen einer abgeschlossenen Schulbildung liegt in der Mäßigkeit einer umfassenderen geistigen Aus-

bildung infolge größerer Vielseitigkeit der Gebiete. Es ist da noch unendlich viel zu wünschen, aber es ist immerhin eine Hoffnung auf Besserung da: eine neue begeisterte Lehrgeneration wächst heran und ist hier und da bereits an der Arbeit. Die es aber auch sei: es sollten an Stelle der oft lächerlichen Abschlußprüfung andere, sagen wir persönliche Arbeiten treten, die zusammenfassen und Zeugnis ablegen könnten von dem Wissen und Können des Schülers, ähnlich etwa der Doktorarbeit der Universität, aber angepaßt natürlich dem Leistungsvermögen des jugendlichen.

Am Schlusse eines Universitätssemesters saß in der letzten Vorlesungsstunde der Professor den Inhalt und die Ergebnisse des Kollegs zusammen. Und nach zwölf langen Schuljahren sollte das nicht geschehen? Das letzte Jahr muß Abschluß eines Lebensabschnittes sein und zugleich Übergang zum neuen Leben und zum Studium. Nicht Formelpanzer, nicht hastende Angst und schlaflose Nächte. Man mache die Verlegung nach den höchsten Klassen schwerer, dann bedarf es keiner Abiturientenprüfung, die in ihrer jetzigen Gestalt kaum etwas anderes als eine Glückstotterie mit Einsatz von Zeit und Nerven ist.“

Neues aus aller Welt

Der gefährdete Mainzer Dom. Der altwürdevollste Dom, zu dessen Erhaltung erst kürzlich größere Arbeiten durchgeführt wurden, ist damit auf die Dauer noch nicht gesichert. Hessischen Landtagsabgeordneten, die den Dom besichtigten, hielt Dombaumeister Prof. Becker Vortrag über den Befund der Bodenuntersuchung. Der Untergrund rings um das Bauwerk herum sei nicht genügend dauerhaft, so daß, um ein Aufsteigen neuer Bruchstellen zu verhüten, der Dom vollständig unterfangen werden müsse.

Gedenkfeste für Jean Paul. Zum Gedenken Jean Pauls, dessen Todestag sich im November 100. Male jährte, fand in Wunsiedel, der Geburtsstadt des Dichters, unter zahlreicher Anteilnahme der Bevölkerung und vieler auswärtiger Gäste eine stimmungsvolle Feier vor dem Denkmal und dem Geburtshaus Jean Pauls statt. In der von Professor Dr. Friedrich Zahn, München gehaltenen Festrede wurde die Bildung einer Jean-Paul-Gesellschaft Bayreuth angeregt.

Der verlorene Schlafwagen. Bei Zell a. M. löste sich von dem Nürnberg-Frankfurter D-Zuge ein Schlafwagen und blieb unbemerkt auf der Strecke liegen. Der Zug mußte nach Würzburg zurück und dort von neuem zusammengefügt werden. Dadurch erlitt der Zugverkehr eine mehrstündige Unterbrechung.

Eine Seidenbauausstellung in Göttingen. Der Seidenbau im Gebiet der südlichen Harzberge macht so gute Fortschritte, daß vom 9. bis 11. August die erste Seidenbauausstellung in Göttingen stattfindet. Im September wird eine solche in Essen und in Darmen veranstaltet.

Größter Seebrand Ahrenschoop. In dem pommerischen Seebad Ahrenschoop, das von Künstlern viel besucht wird, entstand ein Brand, der infolge des starken Windes gefährlichen Umfang anzunehmen drohte. Das Feuer konnte aber eingedämmt und der größte Teil des Ortes gerettet werden. Menschenleben vom Meer über die Dünen schafften in Eimern und Krügen das Wasser heran. Viele Badegäste beteiligten sich an den Löscharbeiten.

Dom Leichenwagen überfahren. Ein Leichenwagen der Gemeinde Wien überfuhr auf einem Leichentransport zwei Männer, von denen einer so schwer verletzt wurde, daß er kurz darauf starb.

Ein verzeiter Mörder. Der Marktführer Hübscher klette sich der Wiener Polizei mit der Anzeige, daß er vor 14 Tagen seine Frau im Schlafe erschlagen habe. Er hat 14 Tage lang auf einem Divan vor dem Bett geschlafen, um dem seine tote Frau lag.

Ein heftiger Waldbrand wüthet in den Wäldern der Gemeinde Londe unweit London, und zwar auf einer Strecke von 8 bis 10 Kilometer, so daß ein Teil der Ortschaft geräumt werden mußte. Aus Roquefavour wird ebenfalls ein Waldbrand gemeldet.

Aber Laura hielt sie zurück. „Bitte, magst Du meinen Leo an der Bahn begrüßen?“ flüsterete sie.

Wie hatte sich die Mutter auf dieses Wiedersehen mit dem Sohn gefreut. Aber nun schien all ihr mütterlicher Jubel wie verdrängt von der neuen, ersten Pflicht, und sie hatte nicht mehr den Mut, den Wiedererlebenden zu verlassen, als fürchte sie, er möchte sich fortziehen von der Liebe, die wie ein Wunderquell wieder aus ihrem Herzen emporströmte.

Es war ein solcher Kontrast! Dieses traurige, herzergreifende Aufklammern einer alten Neigung, das Lore miterlebt hatte und dann das lachende, fröhliche, junge Gesicht, das ihr am Bahnhof zwinelte.

„Wie mir diese Fahrt in die Berge gefallen hat, Fräulein Lore! Ach, ich kann ja gar nicht sagen!“ rief Leo und schaute bald staunend auf die fremde Gegend, bald mit schüchternem Bewunderung in ihre ersten Hügel. „Und Sie sind hierhergekommen! Das ist ja reizend! Wir wollen doch recht viel herumwandern, nicht wahr? Ich bin noch nie im Gebirge gewesen und möchte gleich auf alle Berge „kraxeln“, wie sie hier sagen, — nicht?“

Er hatte in seinem Eifer, sein Gepäck zu besorgen und Lore die mitgebrachten Blumen zu überreichen, erst nach einer Weile die nötige Zeit und Bestimmung zu der verwunderlichen Frage:

„Wo ist meine Mutter?“

„Ihre Mutter, Leo —“ sagte Lore ganz feierlich. „Wissen Sie, wo sie ist? Hier in Reichenthal. Bei Ihrem kranken Vater.“

Er blieb stehen wie vom Donner gerührt — ganz fassunglos. „Bei meinem Vater?“

Dann aber sagte er mit weicher Stimme: „Gott sei Dank! Gott sei Dank! Ich habe es ja immer gewünscht, daß sie sich nach der Verlobung sehnt!“

„Was für ein lieber, guter Mensch Sie sind, Leo“, rief Lore, ihm die Hand drückend.

Eine warme Röte stieg ihm in die Wangen bei ihrem Lob und er schaute sie so treuherzig an, daß sie recht

wohl begriff, wie die Mutter an diesem großen Sohne mit dem Kindergerüst hängen mußte.

„Ich darf Sie also zu Ihrem Vater führen, nicht wahr, Leo? Ein trauriges Wiedersehen!“ sagte sie mit ersten Augen. „Aber es ist so gut, daß Sie kamen, daß ihm Ihr Anblick wieder neuen Lebensmut geben kann!“

Einjam fuhr Lore nach diesem erschütternden Tag nach Berchtesgaden zurück. Ihr Verlöbnißswort war getan. Was sollte sie noch weiter bei den Freunden, die sich wohl besser zurechtfinden ohne die Nähe einer Fremden. Sie gehörte ja doch nicht zu ihnen. Ach, wo war der Platz in der Welt, an den sie hingehörte?

Das rührende Wiedersehen des Kranken mit seiner Frau, mit seinem Sohne hatte ihr das Herz aufgeklüft; noch zitterten ihre Nerven von all den seltsamen Erregungen. So losgelöst fühlte sie sich von allem Familienglück, so heimatlos! Das alte Lied! Die alte Sehnsucht! Konnte das bischen Glück, das bischen Beifall sie darüber hinwegtrösten, daß sie wie ein armer Zugvogel nirgendwo zu Hause war?

Am Abend zog sie sich, erschöpft und verstimmt, trotz der glücklichen Lösung ihrer schweren Besorgnis, gleich in ihr Zimmer zurück, nachdem sie noch Frau Martingers Hoflichkeit eingepackt und deren Koffer nach Reichenthal besorgt hatte. Von Gerda hörte sie, der Graf sei abgereist.

Am nächsten Vormittag kam Margot v. Staffenhagen etwas zeitiger als sonst zum Frühstück und begrüßte sie herzlich.

„Ich bin Ihre Wege so früh aufgestanden, Fräulein Lore. Ich möchte einen Spaziergang mit Ihnen machen. Wollen Sie?“

Ohne Hut, nur mit dem Sonnenschirm zum Schutz, schlenderten die beiden Damen in den nahen Wald. Als sie dann im Schatten hoher Tannen eine versteckte kleine Laube fanden zwischen hohen Farnkräutern und blühendem hellgrünen Moos, zog Margot das junge Mädchen neben sich nieder.

(Fortsetzung folgt.)